

Lodzjer Zeitung.

Redaktion: Konstantin-Strasse No. 320f, im eigenen Hause. — Expedition und Annoncen-Aannahme: in Lodz: Petrikauer-Strasse No. 263 (50), Haus Frischmann, u. in der Buchhandlung v. R. Horn, Główna-Strasse, in Warschau durch die Redaction des Gypelberg'schen illustrierten Kalenders, Dzienia-Strasse No. 32, sowie Unger, Wierzbowa-Strasse No. 8. Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn- und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Annoncen für folgende Nummer werden bis 4 Uhr Nachmittags angenommen.

Vierteiljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 1 Kop. 80, monatlich 60 Kop., für Auswärts vierteiljährlich mit Postersendung Rbl. 2.25, unter Kreuzband Rbl. 3.30. — Preis eines Exemplars 5 Kopeten. — Inserate werden pro Komparatseite oder deren Raum mit 6 Kopeten berechnet. — Reklamen 15 Kopeten pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pf. pro Komparatseite angenommen.

Ziegelstrasse 26.
Die Eisenmöbelfabrik v. Tobias Finkelhaus,
Lodz, Ziegelstrasse No. 26, Haus Baruch,
empfiehlt eine große Auswahl von eisernen Betten nach Wiener Art, elegant ausgeführt, Schaufel- und Schiebwiagen mit Versicherung, Waschtischen, Velocipede, Kinder-Wagen, Garten-Möbel und Decimal-Waagen von 5—100 Pfd. Liefert Stahldraht-Matratzen unter 10jähriger Garantie, sowie Wolster-Matratzen auf Sprungfedern, Koff- und Baldhaar.
Billigste Preise. Reparaturen werden angenommen.
Hochachtungsvoll
Tobias Finkelhaus.
Ziegelstrasse 26.

Aufzüge
(Fahrstühle)
für hydraulischen, electrischen und Transmissions-Betrieb Laufen als vieljährige Specialität
Schmidt, Kranz & Co.
in Nordhausen.
Arbeiterzahl 300!
Ueber 200 Anlagen im Betrieb, davon in Lodz bei:
Ernst Wever, Wilh. Luerkens und Rabinowicz & Bachrach.
Berliner: 3781
A. Fleischers Nachf. Lodz,
Telephon Nr. 338

Wegen des gestrigen Galatages erscheint die heutige Nummer unfr. Zeitung in beschränktem Format.

Neueste
Pariser Modelle
sind angekommen.
Mode-Magazin
M-me Gustave.

Was hört man Neues?
Galatz.
Gestern, am 27. April (9. Mai), feierte das gesammte große russische Reich zum ersten Mal das Geburtsfest Seiner Kaiserlichen Hoheit des Thronfolgers Casarewitsch Georg Alexandrowitsch. Bereits in der frühesten Morgenstunde war unsere Stadt besetzt und festlich geschmückt.
In sämtlichen Gotteshäusern fand ein feierlicher Dankgottesdienst statt, welchem die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, das Lehrressort, die Schüler und zahlreiche Andächtige beiwohnten. Die Geschäftslokale waren von frühem Morgen bis Mittag in der ganzen Stadt geschlossen. Abends fand eine Illumination der Straßen statt.
Von unserer freiwilligen Feuerwehr.
Wie wir bereits mitteilten, sind seitens der Verwaltung unserer freiwilligen Feuerwehr im II. Zuee derselben vierde angekauft worden.

Gegenwärtig verfügt die Feuerwehr bereits über 10 kräftige Pferde, die in einem speziell errichteten Stallungsgebäude des II. Zuges untergebracht sind; gleichzeitig wurde in dem Requittenhause desselben Zuges eine permanente Dienstwache, bestehend aus 6 Mann, eingeführt.
Es ist dies abermals ein Fortschritt, den diese im Dienste der Nächstenliebe stehende Institution, welche für unsere Industriestadt von außergewöhnlich weitgehender Bedeutung ist, zu verzeichnen hat.
Vereinsnachrichten.
Sitzung des Thierschutzvereins. Am vergangenen Mittwoch Abend fand im Saale des Hotel Victoria die übliche monatliche Versammlung der Lodzjer Thierschutzvereins-Mitglieder statt.
Selten des Präses der hiesigen Abtheilung des Vereins wurde auf dieser Sitzung die seitens des Warschauer Vereins, welchem bekanntlich der hiesige untersteht, eingetroffene Antwort auf das letzte Besuch der hiesigen Mitglieder verlesen. Die diesbezüglichen Beschlüsse der auf der Sitzung anwesenden Mitglieder wurden zu Protokoll genommen.
Wir können bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die monatlichen Sitzungen, die regelmäßig Mittwochs nach jedem Ersten des Monats stattfinden, und die immer noch in den hiesigen Zeitungen ankündet werden, seitens der Mitglieder, deren Zahl über 260 beträgt, zu schwach besucht sind. Es wäre dringend erwünscht, daß die Mitglieder gerade jetzt, wo mehrere wichtige Fragen ihrer Erlebigung harren, den Sachen des Vereins ein größeres Interesse entgegen bringen wollten.
Ausgabenrichten, Theater und Musik.
Ein neues Theater. Wie wir nunmehr aus sicherer Quelle erfahren, soll das „Victoria-Theater“ im Laufe dieses Sommers einer eingehenden Umgestaltung, Vergrößerung und Renovation unterzogen werden. Die diesbezüglichen Pläne, welche seitens eines hiesigen Architekten angefertigt wurden, sind bereits der Gouvernementsbehörde zur Befätigung überhandt.
Es ist entschieden auch an der Zeit, daß dieser im Jahre 1876 erbaute Musentempel, welcher durch den Lauf der Zeit stark mitgenommen und nun auch nicht mehr den modernen Anforderungen entspricht, da die Bühne viel zu klein ist und keinerlei auf den neuen Erfindungen und Erfindungen basirende Einrichtungen aufweist, vollständig umgebaut wird.

Es fehlen Garderoben für das Publikum, als auch für die Künstler.
Der Eingang ins Theater, der bekanntlich drei Treppentritten aufweist, die nota-bene noch wie in einen Kellerraum hinabführen, sind der elementarsten Baukonstruktion eines Theaters widersprechend.
Alle diese Unzulänglichkeiten, und den infolge häufiger Theaterbrände seitens der Behörden getroffenen Vorschriften über die Baukonstruktion von Theatern geradezu zuwiderlaufenden Einrichtungen des Victoria-Theaters, welche im Falle einer Feuergefahr zur Ursache von unabsehbaren Unglücksfällen werden könnten, sollen mit der vollständigen Umgestaltung des Theatergebäudes beseitigt werden.
Das „Victoria-Theater“ soll nicht nur allein vergrößert werden, über ein Vestibul und Garderoben verfügen, sondern soll in allen seinen Theilen einer gründlichen Renovation unterworfen werden. Das neu entstehende Gebäude des „Victoria-Theaters“ soll in allen seinen inneren Einrichtungen mit allen modernen Erfindungen und Erfahrungen, die auf dem technischen Gebiete des Theaterwesens in letzter Zeit gemacht worden sind, ausgestattet sein.
Omnibus-Verbindung.
Seit einigen Jahren bereits couffiren auf der Petrikauerstrasse Omnibusse, die bisher die Pferdebahn ersetzen mußten. Daß sie dieses nicht konnten, liegt auf der Hand. Zumeist bedienen sich der über unser schauerlich löcherliches Pflaster dahinwandelnden Gefährte die Angehörigen der Dienstboten- und Arbeiterklasse, aber dennoch scheint es gewiß geboten, zur Bequemlichkeit dieser Passagiere wenigstens das Mögliche zu thun. Es sind nun verschiedene Unternehmer, die die Omnibusse couffiren lassen, so daß sie miteinander concurriren und sich auf Kosten der Bequemlichkeit möglichst viele Passagiere zu jeder Fahrt zu verschaffen suchen. So ist das Auf- und Abfahren der Gefährte an keine Zeit gebunden, sondern wartet ein jeder Omnibus, bis er mit Passagieren gefüllt ist, um dann erst seine Fahrt anzutreten. Dabei kommt es nun häufig vor, daß Passagiere lange Zeit hindurch warten müssen, daß ihnen sogar die Zeit bisweilen zu lang wird und sie den eingenommenen Platz wieder verlassen, um durch verzögerte Schnelligkeit zu Fuß das Versäumte wieder einzuholen. Hierdurch wird das fahrende Publikum geradezu genasführt, denn der Passagier, der im Omnibus Platz nimmt, muß sich eine Fahrkarte lösen, nie-der vor mir zu sehen, von deren baldigem Eintreffen man mir sagte?“
„Sie fahre empor und bejahte kurz seine Frage, wobei ihr ein Ausruf des Schreckens entfuhr.“
„Mein Gott, das sind ja entsetzliche Andeutungen,“ rief sie emporspringend, „wollen Sie sich nicht deutlicher erklären und mir über die Verhältnisse, die Ihnen genau bekannt zu sein scheinen, reinen Wein einschenken? Ich bitte herzlich darum, mein Herr,“ fügte sie mit weichem Ton hinzu, „als sie sah, daß er zögerte, auf ihren Wunsch einzugehen.“
„Gern bin ich bereit, Ihnen die gewünschte Auskunft zu geben, mein Fräulein, — so weit ich es darf — ohne traurige Verhältnisse zu berühren, die besser verschwiegen bleiben und deren Kenntniße nur dazu beitragen würde, Ihnen die neue Umgebung unermüßlich zu machen. Ich hoffe jedoch, daß ich Ihres Schweigens gewiß bin.“
„Diesen können Sie versichert sein, um so mehr, als mein eigenes Interesse dabei im Spiele ist; sprechen Sie also ohne Scheu!“
„So gestatten Sie, daß ich ein Stück mitkommen darf?“
„Gern, mein Herr.“
Sie band die Gürtel unter dem Kinn fester zusammen, nahm die kleine Ledertasche in die Hand und beide gingen über den Perron, durchschrittene eine lange Pappel-Allee und traten in den kühlen Wald.
„Verzeihen Sie, mein Fräulein,“ hub der Mann etwas verlegen an, „daß ich es bis dahin verabsäumt, meinen Namen zu nennen. Der Wunsch jedoch, Ihnen zu dienen und die peinliche Lage, in der Sie sich befinden, erleichtern zu helfen, ließen mich dieses vergessen. Ich heiße Keller.“

Der Dämon auf Schloß Adlershorst.
Roman
von
Hildegard von Gabain.
(Fortsetzung.)
Endlich raffte sie sich empor, strich über die blonden Haare und küßte im Selbstgespräch:
„Ist das Energie? Bin ich nicht thöricht, mein Herz durch Grübeln nur noch schwerer zu machen? Nein, den Muthigen gehört die Welt! Vorwärts, ohne nach rechts oder nach links zu sehen, sei die Parole! Beherzt wird ich den Kampf um's Dasein aufnehmen, will ringen und streben, um mir unter den Menschen einen Platz zu sichern.“
„Wiewohl ich es mir keinen Augenblick verhehle, daß meine Stellung im gräßlichen Hause eine untergeordnete sein wird, so werde ich doch allezeit mein Recht zu verteidigen wissen, wenn jemand wagen wollte, es anzutasten. Wie ganz anders hätte sich mein Leben gestaltet,“ reflektirte Else mit einem Stuszer weiter, „wenn Papa vorfichtiger gewesen wäre und nicht für seinen Freund gut gesagt hätte und dadurch um sein ganzes Vermögen gekommen wäre! Die lieben Eltern, an deren Herzen der Gram wie ein böser Wurm nagte, leben dann wohl beide noch, und ich dürfte mir nicht bei fremden Leuten ein Brot verdienen. Doch fort mit den verflimmenden Gedanken! Wo ich bin, ist Gott, er wird mir seinen Segel senden, der seine schützende Hand segnend über mein Haupt hält.“
Fester wickelte sie sich in den Mantel, schloß die Augen und Gott Morpheus wiegte mit weichen

Armen das einsame Mädchen in tiefen, stürkenden Schlaf.
Nicht nur eine bezaubernde Anmuth und große Schönheit, sondern auch bedeutende geistige Gaben zeichneten die Baronesse aus. Alles andere jedoch überstrahlte ihr Talent für Musik, und das hauptsächlich hatte Gräfin Odella bestimmt, ihr einen Platz in ihrem Hause anzubieten. Auseinandersetzungen dieserhalb erfolgten der räumlichen Entfernung wegen nur auf schriftlichem Wege und somit kannte die Gräfin die sonstigen äußeren Vorzüge der Erzieherin und Gesellschafterin ihrer Kinder noch nicht, wiewohl Gräfin Stern, welche mit deren Familie intim befreundet gewesen und zugleich auf dem alten Stammschloß Adlershorst bekannt war, ein ziemlich guttrefendes, schmückendes Bild von Else entworfen hatte —
Mit dem anbrechenden Morgen legte sich das Anweiser, der Himmel klarte sich auf und die warmen Sonnenstrahlen gaukelten lieblosend durch das Roupefenster über den blonden Schüttel der holden Schläferin. Diese öffnete jetzt, wie geblendet um sich schauend, die Augen, zog die Uhr aus dem Gürtel und da sie auf 8 Uhr zeigte, machte Else sich zum Aussteigen bereit, denn bald machte sie am Ziele sein. Und richtig! Noch ein paarmal ätzte die Lokomotive unter ihrer schweren Last auf, dann hielt der Zug. Mit vollen Jüngen athmete die jugendliche Reisende beim Verlassen des dumpfen Roupees die köstliche Gebirgsluft ein, zugleich nach allen Seiten spähend, ob der erbetene Wagen vom Schloß sie erwartete. In größter Angst über dessen Ausbleiben ging Else in den Wartesaal und ließ sich eine Tasse Kaffee nebst etwas Gebäck geben, mit erneuter Unruhe in kurzen Pausen vor die Thür tretend.
Endlich, nachdem sie sich von dem Keller den nächsten Weg nach Schloß Adlershorst hatte beschreiben lassen, entschloß sie sich, zu Fuß zu gehen, der stillen Hoffnung sich hingebend, der Wager, durch eine kleine Verspätung aufgehalten, würde sie unterwegs begegnen. Eben erhob sich Else,

um ihren Entschluß sofort auszuführen, als der Stationsvorsteher, ein älterer Mann mit sympathischen Gesichtszügen, dem die Angst des jungen Mädchens aufgefallen war, sie höflich ansprach:
„Sie scheinen hier fremd zu sein, mein Fräulein? Der Keller sagte mir, sie erwarten die Equipage vom Schloß?“
„Dem ist so, mein Herr,“ entgegnete Else, den Gruß erwidern. „Da mir die Zeit indeß zu lang wird, will ich mein Heil auf eigenen Füßen versuchen.“
„Das wollten Sie?“ entgegnete der Mann. „Ist es nicht besser, einen Boten hinüber zu senden, um ihre Ankunft zu melden?“
„Die ist brieflich gemeldet, man scheint mich indeß vergessen zu haben oder ein Irrthum waltet hier ob.“
„Aber Sie können unmöglich den weiten Weg durch den Wald allein machen, Sie würden sich doch fürchten.“
„Sie lächelte etwas überlegen.“
„Mit nichts, mein Herr, ich kenne keine Furcht, ich stehe dort wie hier unter Gottes Schutz. Im übrigen freue ich mich, nach einer langen, ermüdeten Fahrt Geist und Körper durch die erfrischende Waldpromenade neu zu beleben, wenngleich ich auf der anderen Seite nicht leugne, daß mich diese Veranlassung kränkt, mit der man meine Bitte unberücksichtigt ließ.“
„Fastig beugte sie sich über die vor ihr stehende Tasse, um den Verräther ihrer Stimmung, der in den dunklen Augen glänzte, vor dem fremden Manne nicht liden zu lassen. Es war jedoch nicht unbemerkt geblieben und der theilnehmende Mann erwiderte stetig bewegt:
„Sie werden Ihrer ganzen vollen Kraft bedürfen, um die schwere Aufgabe dort — dabei zeigte er hinüber nach den höchsten bewaldeten Bergen — zu erfüllen, denn nicht wahr, ich habe das Vergnügen, die Erzieherin der gräßlichen Kin-

der vor mir zu sehen, von deren baldigem Eintreffen man mir sagte?“
„Sie fahre empor und bejahte kurz seine Frage, wobei ihr ein Ausruf des Schreckens entfuhr.“
„Mein Gott, das sind ja entsetzliche Andeutungen,“ rief sie emporspringend, „wollen Sie sich nicht deutlicher erklären und mir über die Verhältnisse, die Ihnen genau bekannt zu sein scheinen, reinen Wein einschenken? Ich bitte herzlich darum, mein Herr,“ fügte sie mit weichem Ton hinzu, „als sie sah, daß er zögerte, auf ihren Wunsch einzugehen.“
„Gern bin ich bereit, Ihnen die gewünschte Auskunft zu geben, mein Fräulein, — so weit ich es darf — ohne traurige Verhältnisse zu berühren, die besser verschwiegen bleiben und deren Kenntniße nur dazu beitragen würde, Ihnen die neue Umgebung unermüßlich zu machen. Ich hoffe jedoch, daß ich Ihres Schweigens gewiß bin.“
„Diesen können Sie versichert sein, um so mehr, als mein eigenes Interesse dabei im Spiele ist; sprechen Sie also ohne Scheu!“
„So gestatten Sie, daß ich ein Stück mitkommen darf?“
„Gern, mein Herr.“
Sie band die Gürtel unter dem Kinn fester zusammen, nahm die kleine Ledertasche in die Hand und beide gingen über den Perron, durchschrittene eine lange Pappel-Allee und traten in den kühlen Wald.
„Verzeihen Sie, mein Fräulein,“ hub der Mann etwas verlegen an, „daß ich es bis dahin verabsäumt, meinen Namen zu nennen. Der Wunsch jedoch, Ihnen zu dienen und die peinliche Lage, in der Sie sich befinden, erleichtern zu helfen, ließen mich dieses vergessen. Ich heiße Keller.“

(Fortsetzung folgt).

